

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corruspaltenszeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 12.

Donnerstag, den 30. Januar 1879.

4. Jahrg.

Bekanntmachung, Offenfehlöhne betreffend.

Das neu aufgestellte Verzeichniß, Offenfehlöhne in hiesiger Stadt betreffend (siehe diesseitige Bekanntmachung vom 9. December 1878), tritt mit heutigem Tage für Alle, die es angeht, in Kraft.
Zwönitz, am 27. Januar 1879.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. In der Sitzung des preussischen Staatsministeriums am Freitag, den 24. d. ist mit einer Stimme Mehrheit beschlossen worden, sich gegen das Tabakmonopol zu erklären. So verlautet wenigstens aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen. Der Finanzminister Hobrecht soll die Kabinettsfrage gestellt und dadurch dieses erfreuliche Ergebnis herbeigeführt haben. Wenn die preussischen Bevollmächtigten zum Bundesrathe in diesem Sinne instruiert werden, so fallen natürlich die Berechnungen über den Haufen, wonach im Bundesrathe eine kleine Mehrheit für das Tabakmonopol sich entscheiden würde.

Oesterreich. Prag, 25. Januar. Vor einem Vierrichter-Kollegium begann hier, wie bereits kurz gemeldet, gestern der Prozeß gegen 16 Socialdemokraten, die Theilnehmer jenes Sozialistenkongresses, welcher am 7. April in einem Orte Böhmens in aller Stille abgehalten worden ist.

Schweiz. Zürich. Hier sind dieser Tage zwei Industrierritter von europäischem Rufe festgenommen worden, welchem es gelungen war, in Frankfurt, Dresden, Hamburg, Basel und Schaffhausen gefälschte Wechsel im Betrage von 45,000 Francs anzubringen. Einer derselben, muthmaßlich ein Amerikaner, war vor einiger Zeit schon einmal in Genf verhaftet, jedoch mit Hilfe des bestochenen Gefängniswärters entkommen.

England. Das englische Cabinet beschloß, sofort Truppen nach Afrika wegen des Kafferkrieges zu senden. — Am 24. d. gab es in London des Treibeises auf der Themse so große Massen, daß der Dampferverkehr eingestellt werden mußte.

Italien. In dem lombardischen Ort Orriggio ist der Flecktyphus ausgebrochen; 72 Erkrankungen an einem Tage.

Rußland. Aus Kutais, dem Hauptorte des gleichnamigen russischen Gouvernements in Transkaukasien (Georgien), schreibt man dem „Golos“ unterm 1. Januar: In der ganzen Provinz herrscht augenblicklich starke Hitze, so daß die Fruchtbäume — Aprikosen-, Apfelbäume u. A. m. — mit Blüten und Früchten bedeckt sind. Hält das schöne Wetter an, so wird es eine reiche Fruchternte geben. Schnee ist bis jetzt nur auf den Berggipfeln gefallen, in den Thälern ist es heiß und trocken.

Lokales und Sächsisches.

— Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes, eines Verbandes von mehr als 800 Vereinen mit über 75,000 ehemaligen Soldaten, erläßt einen Aufruf zur Spendung von Beiträgen für die Erweiterung der zur Feier des 70jährigen Dienstjubiläums des Kaisers Wilhelm errichteten Stiftung, welche Beträge dem Kaiserpaare bei Gelegenheit ihres goldenen, den 11. Juni d. J. stattfindenden Ehejubiläums überreicht werden sollen. Kaiser Wilhelm hat bekanntlich persönliche Geschenke zu seinem Hochzeitstage abgelehnt, in echt landesväterlicher Gesinnung dagegen prinzipiell seine Zustimmung zur Begründung von Stiftungen gegeben, die durch Wohlthaten auf ewige Zeiten das Andenken daran erhalten, welche Liebe das deutsche Volk einst seinem Kaiser entgegengebracht hat. Als der Vorstand des Bundes am 1. Januar 1877 zum 70jährigen Dienstjubiläum des Kaisers ihm als Angebinde eine Wittwenstiftung für Wittwen verstorbener Bundesmitglieder überbrachte, da nahm der Kaiser dieselbe huldvoll an und der Kronprinz sagte der Deputation: „Sie haben das Richtige getroffen.“

Der Vorstand des Kriegerbundes glaubt nun auch diesmal das Richtige zu treffen, wenn er für die Unterstützung der Wittwen verstorbener Soldaten wirbt. Es kommt ja so häufig vor, daß sich bei Kriegern erst nach Jahren die Folgen der Strapazen des Feldzuges einstellen; Andere haben bloß den Anmelde Termin veräußert. Sie und ihre Wittwen stehen hilflos da. Für solche Fälle ist anderweitige Hilfe nöthig. Die Sammelstelle ist beim Schatzmeister des Deutschen Kriegerbundes, dem königl. Kommissionsrath W. Schleginger, Berlin S. W., Kochstraße 60.

Dresden, 27. Jan. Von der Nothwendigkeit einer Verminderung der Branntweinschänken scheint man an maßgebender Stelle nun gründlich überzeugt zu sein. Auch in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses wurde wieder einer Anzahl von Gesuchen zum Ausschank spirituöser Getränke die Genehmigung versagt. Man kann der Behörde hierfür nur dankbar sein. — Dem hiesigen österreichisch-ungarischen Verein, welcher den Kronprinzen Rudolf durch eine besondere Deputation begrüßen ließ, ist von demselben ein Geschenk von 1000 M. überwiesen worden. Wie ich höre, soll diese respectable Summe Wohlthätigkeitszwecken überwiesen werden.

Leipzig, 26. Januar. Heute Vormittag mit dem Zuge 1/49 Uhr der westlichen Staatsbahn traf eine Militärabtheilung vom 96. Infanterieregiment (Altenburg) in der Stärke von 3 Offizieren und 157 Mann hier ein und ging mit dem 10-Uhrzuge der Thüringischen Bahn weiter bis Markranstädt, von wo aus das Commando sich in dem Lützener District vertheilt, um die nöthige Absperrung wegen der dort ausgebrochenen Kinderpest zu vollziehen.

Zwickau, 28. Januar. Gestern Abend ist in dem Schachte von Schmidt's Erben zu Neudörfel (Fortunashacht) der Bergzimmerling Karl August Schwinger aus Niederplanitz beim Stempelrauben, einer bekanntlich sehr gefährlichen Arbeit, verschüttet und sofort getödtet worden. Die Leiche desselben wurde heute früh zu Tage gefördert und den Angehörigen zur Beerdigung übergeben. Schwinger war 29 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 2 Kinder. — Der seit längerer Zeit in der Devrient'schen chemischen Fabrik hier in Arbeit stehende Arbeiter Friedrich August Fleischer von hier ging heute früh, wie gewöhnlich, an seine Arbeit, wurde jedoch um die Frühstückszeit von seinem Mitarbeiter vermißt und bei erfolgtem Nachsuchen in der Eßigniederlage erhängt aufgefunden. Die Beweggründe zu diesem Selbstmord sind unbekannt und es hinterläßt Fleischer, welcher 46 Jahre alt und verheirathet war, ein Kind. — Der am 20. d. Mts. im Auroraschachte durch schlagende Wetter, gleichzeitig mit einem anderen Arbeiter verunglückte Bergarbeiter Johann Jakob Horn ist am 25. d. Mts. seinen schweren Verletzungen erlegen. — In den Tagen vom 1. bis 4. Februar d. J. wird der hiesige Verein für Geflügelzucht eine mit Verloosung verbundene zweite große Geflügel-ausstellung veranstalten, welche dadurch besonders interessant zu werden verspricht, daß in derselben ein künstlicher Brütapparat mit patentirter Wärmeregulirung von Baumeier in Dresden in Betrieb zu sehen sein wird.

Schneeberg, 27. Januar. Wie verlautet, kommt in diesem Jahre das Krieger'sche Legat zur Vertheilung. Dasselbe beträgt 670 M. und ist für solche hiesige unbemittelte und brave Bürgerstöchter zur Anschaffung einer Ausstattung bestimmt, welche sich im Laufe dieses Jahres verheirathet. Die Bewerbung um dieses Legat hat bis zum 30. April d. J. beim Stadtrathe schriftlich zu erfolgen.

Annaberg, 26. Januar. Einen Rückschluß auf die hiesigen Verhältnisse gestattet folgende Thatsache: Vor einigen Tagen wurde das aus der Konkursmasse von G. Tasche herrührende Wohnhaus, nicht sonderlich gebaut, aber gut gelegen, öffentlich versteigert und dafür die Summe von 49,500 M. gelöst. Die Taxe betrug 45,000 M. In guten Zeiten wären für genanntes Gebäude wohl 60,000 M. zu erzielen gewesen, immerhin bleibt aber der gewonnene Preis ein befriedigender.

Aus Meissen meldet man: Der vor Kurzem bei Torgau einem Transporteur von hier entsprungene Verbrecher ist in Eilenburg wieder aufgegriffen worden.

Am Sonntag Abend in der achten Stunde sind auf dem Bahnhofe Arnsdorf einem Hilfsweichensteller, welcher kurz vor der Maschine eines Rangirzuges noch über die Gleise gehen wollte, beide Beine überfahren worden. Der Verunglückte ist nach kurzer Zeit an den erlittenen schweren Verletzungen gestorben.

Seit einigen Tagen hat sich in Eisfeld der Mund der Erde aufgethan. Mitten im Bett der Berra ist ein Erdbeben entstanden, ein rundes Loch, etwa 5 Fuß breit, aber von ungemeiner Tiefe. Das wenige Wasser in diesem Arm des Flusses versinkt sämmtlich in dieser unheimlichen Höhlung und hat schon manches Fuder Kies mit hinabgenommen. Mitunter scheint das Loch voll zu sein und das Wasser fließt darüber hinweg, dann sinkt plötzlich wieder der Wasserspiegel um 1—2 Fuß und Wasser und Kies stürzen brausend nach.

Alexa

oder

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

In dem lieblichen Gesichte der Lady aber lag nichts, was ihm Veranlassung zur Aufregung geben konnte. Sie schien nur der Kette erwähnt zu haben, um einen Gegenstand zur Unterhaltung zu haben.

„Vielleicht irre ich mich,“ bemerkte sie; „aber es ist mir, als hätten Sie ein solches Erbstück getragen.“

Lord Montheron faßte sich mit gewaltiger Anstrengung und zwang sich zu einem unheimlichen Lächeln.

„Ich hatte allerdings eine Kette, wie die von Ihnen erwähnte,“ antwortete er nach kurzer Pause. „Ich erhielt sie von meinem Vater, welcher sie vor etwa vierzig Jahren in Italien kaufte, wenn ich nicht irre. Sie war sehr werthvoll, aber sie ging mit anderen Dingen in den Tagen meiner mislichen Verhältnisse fort. Armuth widerstreitet der Romantik. Ich weiß nicht genau, wann und wo ich sie zu Geld machte, aber es müssen ungefähr zwanzig Jahre her sein.“

Lady Wolga spielte nachlässig mit ihrer eigenen Uhrkette.

„Ich glaube, Sie würden viel darum geben, wenn Sie sie wieder bekommen könnten,“ sagte sie, „um sie als Andenken an Ihren Vater zu ehren.“

„O, gewiß, gewiß,“ rief der Marquis. „Aber es nützt nichts das Geschehene zu bereuen. Es wundert mich, daß Sie auf diese Kette zu sprechen kamen.“

Er sah sie forschend an, aber ihre Züge verriethen nichts.

„Wie geht es zu, daß uns manchmal nach vielen Jahren die alten Erinnerungen in's Gedächtniß zurückkommen?“ erwiderte Lady Wolga lachend. „Wir können uns selbst keine Rechenschaft darüber geben, Marquis, ich so wenig wie Sie. Wissen Sie, es schien mir, daß der Verlust dieses Andenkens Ihnen sehr schmerzlich sein müsse. Gewiß haben Sie sich deswegen schon manchmal Sorge gemacht?“

Der Marquis hatte sich immer gerühmt, seine Selbstbeherrschung bewahrt zu haben; jetzt aber kam er ganz außer Fassung. Es schien ihm, daß die Rückkehr Lord Stratford Heron's nach England und die Anwesenheit Alexa's, der rechtmäßigen Erbin der Titel und Güter der Montherons, seinem Geiste einen Schlag versetzt hatten, welcher ihn furchtbar und nervös machte.

„Ich habe nicht nöthig, mir einer goldnen Kette wegen Sorgen zu machen,“ sagte er mit erkünsteltem Gleichmuth. „Ich kann mir andere kaufen, so viel ich will; warum also sollte ich mich einer einzelnen wegen grämen? Da wir aber gerade von Schmucksachen sprechen, Lady Wolga,“ und seine Stimme wurde plötzlich lebhafter, „darf ich wohl fragen, wann ich Ihnen den Verlobungsring überreichen kann?“

„Sobald Sie mir beweisen, daß Lord Stratford Heron wirklich todt ist und sobald Sie seinen Namen von der auf ihn hafteten Schmach befreien,“ lautete die bestimmte Antwort der Lady.

„Weßhalb zweifeln Sie an seinem Tode? Haben Sie von ihm gehört?“

„Nie seitdem er England verließ.“

„Warum beharren Sie dann auf der Annahme, daß er noch am Leben sein könnte? Warum zweifeln Sie an seiner Schuld? Ich sage Ihnen noch einmal, Wolga, Sie müssen die Gerichtsverhandlungen lesen, und aus den Zeugnisaussagen und der ganzen Beweisführung werden Sie seine Schuld ersehen. Und ich habe so viel Vertrauen zu Ihrer klaren Vernunft und Urtheilskraft, daß,

nachdem Sie morgen die Akten gelesen haben, ich Ihnen am Abend den Verlobungsring bringen kann.“

Er hatte sich, wieder im vollen Besitze seiner Ruhe, bei diesen Worten erhoben. Er ermutigte sich selbst und glaubte, daß all' ihre Einwendungen nur Koketterie seien. Alles, was ihm nothwendig schien, war nur ein wenig mehr Kühnheit seinerseits, ein wenig mehr Vertrauen zu sich selbst und etwas weniger Nachgiebigkeit gegen ihre Launen.

Lady Wolga erhob sich langsam, auf seine letzten Bemerkungen nichts erwidern.

Er führte ihre Hand an seine Lippen, drückte einen Kuß darauf und entfernte sich dann. Als er fort war, trat Lady Wolga an einen Tisch, goß aus einer Karaffe ein wenig Wasser auf ihr Taschentuch und rieb damit die Stelle ihrer Hand, welche der Marquis geküßt hatte, mit einem Eifer und einer Art Abscheu in ihren Geberden, als sei ihre Hand durch den Kuß entweiht worden.

Inzwischen ging der Marquis zufriedenen Sinnes die Straße entlang. Das Schweigen der Lady Wolga auf seine letzte Anspielung auf den Verlobungsring hatte er für Zustimmung gehalten.

„Morgen will ich den Verlobungsring kaufen,“ dachte er. „Ich bin ein Thor gewesen, daß ich mich so nachgiebig zeigte. Die Frauen lieben es, wenn der Mann energisch ist und sich auch so zeigt. Was mag sie bei der Erwähnung der alten Uhrkette gemeint haben? Wie kann ihr das in den Sinn gekommen sein? Ich würde viel darum geben, es zu wissen. War es bloßer Zufall oder schwebt ein Unheil in der Luft? Unmöglich! Es war ein reiner Zufall, — aber ich möchte doch wissen, wie es kam, daß sie an die Kette dachte und warum sie davon sprach?“

Tiefe Falten lagerten sich auf seine Stirn und ein Gefühl von Unbehaglichkeit mischte sich in das der Zufriedenheit; mit jedem Schritte wurde das erstere stärker und verdrängte das letztere.

„Renard hat Recht!“ murmelte er, als er sich seinem Hause näherte. „Er muß morgen nach Mont Heron reisen. Es ist irgend etwas nicht richtig, und das verwünschte Mädchen mag an Allem Schuld sein; denn ehe sie kam, ging Alles gut. Ich frage nichts danach, wie Renard sie aus dem Wege schafft, aber beseitigt muß sie werden! Bisher hatte ich noch Mitleid mit ihr, jetzt aber ist es nöthig, daß ein Ende gemacht wird. Ich darf nicht länger zögern, die Katastrophe nähert sich ihrem Schlusse. Nur ihr Tod giebt mir meine Ruhe wieder, — Alexa muß sterben und ihr Vater soll ihr folgen!“

48. Kapitel.

Mehr Licht.

Alexa kehrte nach Mont Heron zurück mit der Ueberzeugung, daß die goldene Kette, von der sie ein Stück in dem Schlafgemach des ermordeten Marquis gefunden hatte, Pierre Renard gehörte. Dies zu beweisen, war jetzt ihr Wunsch und Streben. Sie hielt es für nicht unwahrscheinlich, daß der andere Theil der Kette noch in seinem Besitze war, in welchem Falle er ihn jedenfalls in seinem Zimmer im Schlosse verborgen hielt, da er nur auf kurze Zeit nach London gegangen und nur wenige Sachen mitgenommen hatte. Sie entschloß sich deßhalb, Renard's Zimmer einer sorgfältigen Durchsuchung zu unterwerfen.

Mrs. Ingestre war von der Reise gänzlich erschöpft und klagte über heftige Schmerzen in allen Gliedern und meinte, daß „der Engel des Todes ihrer harre.“ Sie wurde schleunigst zu Bett gebracht. Doctor Bonjon wurde aus dem Dorfe Mont Heron geholt und ihr Kammermädchen brachte Salben und Pflaster, heißes und kaltes Wasser, Pillen, Pulver und Medicin herbei, und der Arzt und das Mädchen waren lange mit der Kranken beschäftigt, bis diese endlich vor Ermüdung einschlief.

Am andern Morgen war die gute alte Dame nicht im Stande, das Bett zu verlassen. Sie ließ sich bei Miß Strange entschuldigen, daß sie sie während des Morgens nicht empfangen könne, ließ sie aber durch ihr Mädchen bitten, sie möge sich so gut wie möglich unterhalten, und stellte ihr zu diesem Zweck das ganze Schloß zur Verfügung.

Das war die Gelegenheit, welche Alexa wünschte. Sie begab sich in das Zimmer der Haushälterin, welche sich über ihren Besuch freute. Alexa sagte der Haushälterin, daß sie alle Räume des Schlosses gesehen, bis auf einige Privatzimmer, die sie gern noch besichtigen möchte.

„Ich will Sie selbst umherführen, Miß Strange,“ sagte Mrs. Matthews. „Die Wohnzimmer des Schlosses sind großartiger und prachtvoller, als die Staatszimmer mancher anderen Paläste. Einige von ihnen enthalten Bilder von großem Werth, mit anderen sind interessante Geschichten verbunden, die ich Ihnen erzählen will, wenn es Ihnen angenehm ist.“

Alexa zögerte. Es schien ihr nothwendig, Mrs. Matthews in's Vertrauen zu ziehen und ihre Absicht derselben mitzutheilen.

„Ich habe einen besonderen Grund, diese Zimmer zu besehen,“ sagte sie, „oder doch wenigstens eines derselben. Kann ich auf Ihre unbedingte Verschwiegenheit rechnen, Mrs. Matthews?“

Die Haushälterin sicherte ihr, nicht ohne große Verwunderung, die strengste Verschwiegenheit zu.

„Sie erinnern sich des Stückes der Kette, welches ich in dem Zimmer des ermordeten Marquis fand?“ fragte Alexa.

„Ja, Miß.“

„Ich brachte zwei Glieder davon nach London, — die andern befinden sich in den Händen des Pastors zu Mont Heron, — und zeigte sie Lady Wolga Clyffe, welche ein großes Interesse an der Entdeckung des wirklichen Mörders zu haben scheint.“

„Ja, das hat sie,“ bestätigte die Haushälterin. „Und was sagte Lady Wolga?“

„Lady Wolga hat nicht einen Augenblick an die Schuld Lord Stratford Heron's geglaubt. Sie ist der festen Ueberzeugung, daß seine Verurtheilung eine ungerechte war und baut sicher darauf, daß der wahre Urheber des Verbrechens noch entdeckt werden wird. Sie betrachtete das Stück der Kette als einen Wegweiser zur Ermittlung des Mörders. Sie hat die beiden Glieder behalten und will versuchen, den früheren Eigenthümer der Kette aufzufinden.“

Mrs. Matthews war erstaunt.

„Ich kann nicht begreifen, wie Jemand mit gesunder Vernunft an der Schuld Lord Stratford's zweifeln kann,“ äußerte sie. „Es heißt, daß Liebe blind ist; aber wie kann sie so schrecklichen Beweisen gegenüber blind sein? Er war in jener Nacht bis nach Verübung des Mordes nicht in seinem Zimmer. Zwar sagte er, er wäre im Garten gewesen, aber Niemand sah ihn dort. Der Mord wurde mit seiner Waffe ausgeführt; es war Blut an seinen Kleidern; er wurde an seines Bruders Thür gesehen, wenige Minuten, nachdem der Mord begangen sein mußte; er hatte ein Interesse an dem Tode seines Bruders und hatte geschworen, sich an ihm zu rächen. Diese und andere Thatfachen müssen jeden vernünftigen Menschen überzeugen, daß Lord Stratford Heron der Mörder seines Bruders ist. Und doch glaubt Mylady an seine Unschuld!“

„Schon viele Menschen sind auf gleich starke Beweise hin verurtheilt worden, und doch hat sich später ihre Unschuld herausgestellt. Auch ich glaube an die Unschuld Lord Stratford's und habe doch alle gegen ihn sprechenden Thatfachen gehört,“ sagte Alexa. „Ich kann nicht denken, daß ein Mann, so edel, so aufrichtig und ehrlich, wie er es war, plötzlich so weit herabsinken konnte, um eins der schrecklichsten Verbrechen begehen zu können. Ich kann nicht glauben, daß er ein Kain war, daß seine Hände mit dem Blute seines Bruders besetzt sind, — ich weiß, daß es nicht so ist.“

Ihre leuchtenden Augen, die Gluth edler Begeisterung in ihren jugendlich lieblichen Zügen und der Ton wahrer Ueberzeugung übten zwar einen gewaltigen Eindruck auf Mrs. Matthews aus, doch war ihr im Laufe der Jahre festgewurzelter Glaube nicht so leicht zu erschüttern.

„Ich würde Alles darum geben, was ich habe, wenn sich Ihre Ansicht als wahr erwiese, Miß Strange,“ erklärte sie. „Ich habe manchmal daran gedacht, daß Lord Stratford unschuldig sein möchte; aber dann traten dieselben Gedanken immer die Beweise seiner Schuld entgegen. Nur, wenn meine Anhänglichkeit zu ihm und mein Kummer um ihn die Oberhand über meine Urtheilskraft gewinnt, kann ich einmal ernstlich an die Möglichkeit seiner Unschuld denken. Wahrschaffig, ich würde gern zehn Jahre meines Lebens hingeben, wenn sich seine Unschuld herausstellen sollte; denn ich liebte ihn, wie es Jedermann that. Aber was nützt es, die alte Geschichte wieder aufzurühren? Er ist todt und seine Gattin trägt seinen Namen nicht mehr. Sie wurde von ihm geschieden.“

„Aber die Ehre des alten erhabenen Namens würde wieder hergestellt werden,“ wendete Alexa ein.

„Ja,“ pflichtete Mrs. Matthews bei, „und dabei ist der jetzige Marquis interessirt. Er würde sich freuen, wenn der Name seines Verwandten wieder zu Ehren käme. Um seinetwegen würde ich froh sein, wenn die Sache aufgeklärt würde. Er ist immer so melancholisch gewesen, seitdem er in den Besitz des Schlosses kam. Er kannte Lord Stratford Heron so gut, daß er dessen Schmach bitter gefühlt haben muß. Gewiß würde er ein Vermögen darum geben, wenn der Flecken von dem Namen Heron gelöscht werden könnte.“

„Er darf jetzt noch nichts von meiner Entdeckung wissen,“ sagte Alexa; „nicht eher, als bis es ihm Lady Wolga selbst sagt. Ich habe eine Idee, wer der wirkliche Mörder ist.“

„Darf ich es wissen, wen Sie in Verdacht haben?“ fragte die Haushälterin.

„Ja; ich glaube, daß Pierre Renard der Mörder des Marquis ist.“

„Pierre Renard! Mylord's Kammerdiener?“

„Ja. Er hatte starke Gründe zu der That, Mrs. Matthews. Er war an jenem Abend aus dem Dienste des Marquis entlassen worden. Der Marquis warf ihm die Treppe hinab, wodurch er für sein ganzes Leben gezeichnet wurde. Er sieht finster und rachsüchtig aus.“

„Er kann den Mord begangen haben,“ bemerkte Mrs. Matthews.

„Nur bedenken Sie, es sind keine Beweise gegen ihn vorhanden, während gegen Lord Stratford so viele vorliegen. Niemand hatte gegen Pierre Renard Verdacht. Ich weiß, er mochte Lord Stratford

nicht leiden; aber er mochte Niemanden leiden außer sich selbst; und Niemand außer dem ermordeten Marquis und Felice Dupont hatten Gefallen an ihm. Er ist anmaßend und beleidigend, ein frecher, schlechter Mensch. Wie Lord Montheron ihn um sich haben kann, ist mir unbegreiflich. Doch scheint Mylord ihm sehr geneigt zu sein. Er schlief früher mit in dem Bedientenzimmer; aber Mylord gab ihm schon vor vielen Jahren ein Zimmer nahe dem seinigen, wahrscheinlich, damit er ihn in der Nacht in seiner Nähe weiß. Er ist mit dem Kellermeister und lebt ganz wie ein Gentleman. Er scheint sich ebenfalls als Herr hier zu betrachten. Wenn sich einer der Diensthofen über seine Anordnungen beschwert, nimmt Mylord stets Partei für ihn; ja, Mylord hört kaum eine Klage über ihn an.“

Alexa wurde nachdenkend.

„Lord Montheron ist ein Sonderling,“ bemerkte sie.

„Ich habe manchmal gehört, Mylord sei herablassend, weil er sich so viel aus Einem aus der niederen Classe macht; aber ich glaube es kommt daher, weil er so gutherzig ist. Der Landverwalter entspricht den Pächtern den letzten Pfennig; aber Mylord ist freigiebig wie ein Fürst, und wenn die Pächter nur zu ihm kommen könnten, würde ihre Lage bald erträglicher werden. Mylord ist gegen Andere ebenso generös gewesen, wie gegen Pierre Renard. Wenn er Jemanden leiden mag, thut er Alles für ihn. Da ist zum Beispiel Jacob Gregg, der Müller von Mont Heron. Er hat die Mühle auf Lebenszeit gepachtet, und es wurde für ihn ein hübsches Wohnhaus gebaut, ein großes Stück Weideland eingehegt und ein großer Garten angelegt. Dabei hatte der Mann keinen Pfennig zum Anfang. Mylord gab ihm Alles, selbst die Ausstattung des Hauses.“

(Fortsetzung folgt.)

Sagen aus der Pestzeit.

Wir erlauben uns, in unserem Blatte zwei in Auerbach entstandene und jetzt in Verse gebrachte Sagen aus der Pestzeit zu bringen, da dieselben mit einigen im Volksmunde hier erhaltenen Sprüchen und Erzählungen in engem Zusammenhange zu stehen scheinen.

Die Red.

Erste Sage aus der Pestzeit.

Die Winkelmutter.

Huhu! Huhu! so klang es dumpf
Zur Nachtzeit durch die Lüfte,
Gleich Eulenruf vom Erlenstumpf,
Wie Laut der Todtengrüfte.
Huhu! Huhu! so stöhnte bang
Der Klageruf das Thal entlang.
Das dumpfe Heulen draußen:
Die Seele füllt's mit Grausen.

Vor vielen Hundert Jahren schon
Hat das sich zugetragen,
Was uns von jenem Schauerton
Gedungen zu erfragen.
Es war die Stadt noch eng und klein
Am Auerbach beim Auerstein;
Doch hausten drinnen Leute
Im Taumel toller Freude.

In ihrem frechen Uebermuth
Vergaßen sie zu beten
Und hin zu ihm, der durch sein Blut
Sie frei gemacht, zu treten.
Es ging durch's ganze, weite Land
Des Sinnenrausches wilder Brand.
Des Glaubens heil'ges Feuer
Erlag dem Ungeheuer.

Huhu! Huhu! so klagt es bang,
So tönt es durch die Gassen.
Nicht will sich dieser Schauerfang
Zum Schweigen bringen lassen.
Was schleicht dort hin? Was mag das sein?
Huhu! Die Winkelmutter klein.
Sie warnt die „räudigen Schafe“
Und droht mit schwerer Strafe.

Huhu! Die Winkelmutter stöhnt.
Die Leute müssen's hören.
Umsonst! Die Stimme wird verhöhnt,
Und Niemand läßt sich stören.
Und weiter geht's mit Sauf und Brauf
In's Jahr hinein, zum Jahr hinaus.
Man schöpft in raschen Zügen
Genuß aus vollen Krügen.

Huhu! Huhu! Sie hören nicht
Und lassen sich nicht rühren.
Da bricht herein das Strafgericht
Und steht schon vor den Thüren!
Der Todesengel tritt herzu,
Er bringt die Pest; Huhu! Huhu!
So Mancher der Bedrohten
Verfällt dem Reich der Todten.

Noch ist die Warnerin bereit,
Sich dann und wann zu zeigen
Und, kündend eine schwere Zeit,
Von Thür zu Thür zu schleichen.
Der Einzelne auch sei gemahnt,
Den Weg zu gehn, den Gott gebahnt,
Und durch ein redlich Leben
Sich Christo zu ergeben.

Noch will der Winkelmutter nicht
Die Freiheitsstunde schlagen;
Noch heute muß im Dämmerlicht
Huhu! Huhu! sie klagen.
Verschließe nicht, o Menschenkind,
Dein Ohr und ändre dich geschwind!
Und willst du Strafe meiden,
So bess're dich bei Zeiten! A. Kother.

Vermischtes.

* Ein merkwürdiger Selbstmord. Vor einigen Tagen erhängte sich in Aufzig bei Eilenburg ein Mann im Armenhause unter Umständen wie sie selten vorkommen. Ein Zweiter sah der Manipulation ganz ruhig zu. Als er befragt wurde, warum er den Mann nicht abgeschnitten, meinte er, daß ihm der neue Strick leid gethan habe.

* In der Nähe von Sumy (Gouv. Charkog) fanden am Abend des dritten Weihnachtsfeiertages (russischen Stiels) auf dem Rückwege in ihr Dörfchen einige Bauern zwei mit Lappen und Schnüren umwickelte menschliche Füße. Es waren dies nebst einigen Knochen und Kleiderreste einer Bäuerin aus ihrem Dorfe, die Tags zuvor nach Sumy gegangen und auf dem Rückwege von Wölfen überfallen und aufgefressen worden war, wie der Thatbefund an Ort und Stelle deutlich ersehen ließ.

* Vielfach herrscht im Kleinverkehrsweisen die Unsitte, daß Verkäufer ihren Kunden, die ein Viertel-Pfund verlangen, 120 Gramm statt 125 zuwägen, sowie 4 Prozent weniger geben, als bezahlt wird. In Berlin ist jüngst ein Kaufmann, welcher Salz und Zucker in

Biertelpfundbütten von feinem Lehrling mit nur 120 Gramm abwiegen und für ein Viertel-Pfund verkaufen ließ, wegen Betrugs mit Gefängniß belegt worden.

* Der gegenwärtige Geschäftsgang wird durch folgenden Vorfall illustriert. In einem Frankfurter Hotel kehrten zwei Reisende ein, deren Musterkoffer ganz ähnlich waren. Am Sonnabend fuhr der eine nach Darmstadt, der andere nach Hanau. Der Hausknecht verwechselte die beiden Koffer, was erst nach der Abreise von Frankfurt a. M. bemerkt wurde. Tags darauf kehrten beide zurück, worauf ihnen der Hotelier die, wie er glaubte, für sie unangenehme Verwechslung unter entsprechender Entschuldigung mittheilte. Beide waren sehr erstaunt und brachen dann in ein lautes Gelächter aus, denn auf ihrer ganzen Geschäftstour hatte kein Kunde Muster zu sehen verlangt und sie kamen mithin auch nicht in die Lage, die Koffer zu öffnen.

* Die Frauen als Münze. Auf der von den Russen entdeckten Insel Unamara werden Kauf- und Verkaufspreise nach Frauen berechnet; eine, zwei, drei oder mehrere Frauen werden, je nachdem die Kostbarkeit des zu erkaufenden Gegenstandes ist, hingegeben. Es

muß einen herrlichen Spektakel geben, wenn so ein reicher unamarrischer Kaufmann des Abends die Häupter seiner Lieben überzählt.

Uebersicht der Posten in Zwönitz.

Ankunft.	5 Uhr 25 Min. V.	Grünhain.	Priv. Perf. Post.
	10 Uhr 15 Min. V.	"	"
	10 Uhr 30 Min. V.	Stollberg.	"
	7 Uhr 30 Min. N.	"	"
	11 Uhr — Min. V.	Annaberg	"
	9 Uhr 25 Min. N.	"	"
Abgang.	7 Uhr 10 Min. V.	Grünhain	"
	12 Uhr 50 Min. N.	"	"
	8 Uhr 20 Min. N.	"	"
	7 Uhr 10 Min. V.	Stollberg	"
	1 Uhr — Min. N.	"	"
	7 Uhr 10 Min. V.	Annaberg	"
	5 Uhr — Min. N.	"	"

Die Bahnhofstransporte haben "Anschluß" an folgende Züge:
in der Richtung nach Aue 6 Uhr 15 Min. V., 10 Uhr 52 Min. V., 4 Uhr 9 Min. N.,
in der Richtung nach Chemnitz 6 Uhr 19 Min. V., 12 Uhr 9 Min. N., 5 Uhr 41 Min. N.

Außerdem werden bei den Zügen 9 Uhr 22 Min. V. nach Chemnitz und 7 Uhr 58 Min. N. nach Aue je ein Briefpaket abgehandelt.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Das unterzeichnete Directorium bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß

im 38. Sammeljahre 1878

sich eine Jahresgesellschaft

von 665 Personen
mit 1253 Einlagen und zwar
mit 318 Vollenlagen im Gesamtbetrage von 95400 Mark und
935 Stückerlagen im " " 65128 "

sonach zusammen im Gesamtbetrage von 160528 Mark

gebildet hat und auf Stückerlagen früherer Jahresgesellschaften

Mark 178,778 60 Pf.

baar nachgezahlt worden sind, dadurch aber die gesammten derzeitigen Einlagen

die Anzahl von 38,026 mit einem Nennwerthe von 11,407,800 Mark

erreicht haben.

Im Vergleiche mit dem vorhergehenden 37. Sammeljahre 1877 stellen sich die Ergebnisse wie folgt:

	37. Sammeljahr 1877.	38. Sammeljahr 1878.	also im Jahre 1878 mehr
Zahl der Einlagen	903	1253	350 = 38,76 %
Baarebetrag der Einlagen	95,864 Mark	160,528 Mark	64,664 Mark 67,45 %
Baare Nachzahlungen auf frühere Stückerlagen	85,971 Mark 50 Pf.	178,778 Mark 60 Pf.	92,807 Mark 10 Pf. = 107,95 %

Indem das Directorium diese bedeutende Steigerung der Betheligung an der Anstalt constatirt, giebt es der Hoffnung Ausdruck, daß dieses günstige Resultat recht Viele zum Beitritt zur Anstalt veranlassen werde und macht darauf aufmerksam, daß die Sammelperiode für die im Laufe des Jahres 1879 zu bildende Jahresgesellschaft mit dem **1. Februar ds. Js.** beginnt und auf die in diesem Monate bewirkten Einlagen eine Zinsvergütung (Aufgeld) nicht zu zahlen ist.

Bei sämtlichen Geschäftsstellen der Anstalt werden Einzahlungen und Nachzahlungen angenommen und Rentenauszahlungen geleistet, sowie die sonstigen, zu der Versicherung gehörigen Geschäfte besorgt, bez. vermittelt, auf Wunsch weitere Auskünfte persönlich oder durch unentgeltliche Ueberlassung von Abdrücken der Statuten und ihrer Erläuterung ertheilt, namentlich aber auch die jährlichen Rechenschaftsberichte und Rentenverzeichnisse zur Einsicht gehalten und auch unentgeltlich ausgegeben, aus welchen der stetig wachsende Umfang der Anstalt und vor Allem die erzielten, zu besonderer Beachtung hiermit empfohlenen Jahresrentensätze ersichtlich sind.

Dresden, am 4. Januar 1879.

Das Directorium der Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt daselbst.

Freiherr von Weissenbach,
Vorstandender.

Oscar Bauer,
Geschäftsführender.

Zwönitz, am 28. Januar 1879.

Franz Claus, Geschäftsvermittler.

Restauration zum „deutschen Reichsadler“.

Nächsten Dienstag und Mittwoch halte ich mein diesjähriges

Bockbierfest

ab. Näheres in nächster Nummer.

Otto Dreher.

Rathskeller Grünhain.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

Bei jedem vierten Glas ein Würstchen gratis!

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Traug. Oelsner.

Zur gefl. Beachtung.

Zum Anfertigen neuer Kleider, sowie zum Ausbessern solcher, auch zur Hausarbeit hält sich bestens empfohlen und sichert die billigsten Preise

Marie Leistner, geb. Groschupp,
3,1] wohnhaft bei Hrn. Emil Lorenz.

Täglich frische
Pfannkuchen, Spritzkuchen
empfehlte F. A. Morgner, Conditior.

Hauptfettes
Rind-, Schöps- und Schweinefleisch
empfehlte * Moritz Lang.

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch, sowie
Schöps- und Schweinefleisch empfehlte
Adolph Leistner, Niederzwönitz.

Ein grauer, schwarz getupfter

Sund, Wolfsrace,

ist am Sonntag zugelaufen und kann derselbe gegen Injectionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Todesanzeige.

Gestern Abend 8 Uhr verchied nach dreiwöchentlichem schweren Leiden unser lieber Sohn **Max** im Alter von 13³/₄ Jahren, was theilnehmenden Freunden und Verwandten nur hierdurch tiefbetruibt anzeigen

Zwönitz, 29. Jan. 1879.

Weinhard Brauer u. Frau.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Lobkuchen

verkauft Paul Winkelmann.

Mads' Restauration.

Nächsten Donnerstag und Freitag, als den 6. und 7. Februar a. c. beabsichtige ich mein diesjähriges



Bockbierfest

abzuhalten, wozu ich ergebenst einlade. B. Colditz.